

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahntales gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 30 Pfg., bei unseren Abnehmern monatlich 35 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Befreiung 2.85 M.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. S. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: G. Jipper & Co. b. S., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Barmondzeile 20 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Knahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tags vorher.

Nr. 233

Samstag, den 5. Oktober 1918.

57. Jahrgang.

Erntedankfest.

Danket dem Herrn, der das Antlitz der Erde erneuert,
Der auf die Felder die Fülle des Segens gestreuet.

Der, wenn er schenkt,
Stets auf das eine nur denkt,
Wie er die Seinen erfreut.

Danke dem Herrn, denn er gab, u. du durfst empfangen,
Weil du ihn kosest, so tat er nach deinem Verlangen,
Rechte die Au

Freundlich mit Regen und Tau,
Rehrte in Freude dein Wangen.

Danke dem Herrn, der dich wieder läßt sehen und schmecken,
Wie er so freundlich ist, wie er den Tisch weiß zu decken,
Dah er dir gibt,

Dah er so herzlich dich liebt,
Muß ja zum Dank dich erwecken.

Erntedankfest 1918.

Ein Bauersmann schreibt uns: Ein Fest ganz besonderer Art. Wer da von ganzem Herzen mitfeiern möchte? Alle? Wir waren doch immer so festliche Leute. „Saure Bohnen, frohe Feste“ — wer möchte da nicht dabei sein? Und doch fehlt aller Feststube, Festmusik, Festessen, Festtanz und — ganz, doch ein Fest, ein herrliches Fest.

Als alter Bauersmann habe ich die fünfte Kriegsernte einbringen helfen. Die erste mit Tränen, Hoffen und Bangen — und Beten. Die zweite mit Jittern, Regen — und Beten. Die dritte mit Mut und Hoffnung und Danken. Die vierte mit Geduld, Ergebung, Beten und Loben. Und die fünfte? Nun, es geht da nach Pauli Lehre: „Dieweil wir wissen, daß Trübsal Schuld bringt; Schuld aber bringt Erfahrung; Erfahrung aber bringt Hoffnung; Hoffnung aber läßt nicht zuschanden werden!“ Als die erste Kriegsernte begann, war ich schon über 45 Jahre Bauer gewesen und hatte all die vielen Ernten einbringen helfen. Die Sense war mir zu schwer, Säetisch und Sense hatte ich meinem rüstigen, arbeitsfreudigen Sohne übergeben. Nun rief das Vaterland den jungen Bauer hinaus aufs blutige Erntefeld. Der Heimatvater mit dem wogenden Korn, das Vaterhaus mit der jungen Bäuerin, dem kleinen Bauernknaben, dem Säetisch und der Sense riefen den alten Bauer vom Großwassertisch zurück ins mühsame, schwermühsame Leben. Und die Schwäche des nahenden Alters, die Steifheit der gerarbeiteten Hände, zogen mit hinaus auf den Ernteboden, der mich einst in meinem Jugendbild als deutscher Bauer gesehen. Mit Tränen, Hoffen, Bangen und Beten wurde die Ernte eingebracht. Wer die Heimat liebt, wie der deutsche Bauer, der kann von

seinem Beruf nicht lassen, bis die letzte Kraft versiegt, seinem Gottesberuf „zu ernähren viel Volks“, zu dienen dem Vaterland. Ein Loblied vom ersten Kriegserntefest: „In wieviel Not, hat nicht der gnädige Gott über die Flügel gekreuzt“ — stieg zum herbstlichen Himmel empor. Und dann kam die Beschlagnahme. Der seit 45 Jahren freie Bauer — ein gebundener Mann. Und die zweite Ernte kam mit Jittern, Bangen und Beten. Ein Kriegsjunge kam zur Erntezeit, und der junge Bauer stand in der großen Ruffenschlacht. Zum Erntedankfest aber sah der müde Bauer am Schmerzenslager seines schwerverwundeten Sohnes und betete den 34. Psalm. Dies ihn nach. Die dritte Kriegsernte kam mit Mut und Hoffnung und rief das Herz zum Danken. Es wird den Feinden nicht gelingen, unsere Felder zu zertreten. Im Osten leuchtet sich das düstere Gewölke, die Morgenröte des kommenden Friedens leuchtet dem alten Bauer in die müden Augen. Du wirst mich nicht verlassen, mein Gott, „im Alter, wenn ich grau werde, bis ich deinen Arm vorfindige Kinder finden, und deine Kraft allen, die noch kommen sollen“. Wie hatten wir den Trost und die Hoffnung so nötig, zur Stärkung des Mutes zur vierten Kriegsernte. Ein Erntedankfest mit Ergebung in einen dunklen, aber heiligen Gotteswillen gibt Raum zum Lobgesang für empfangene, so reich und unverdiente Gottesgüte. Nun ist die fünfte Kriegsernte unter Dach. Der alte Bauer bekant: Es ist ein Wunder vor unseren Augen. Eine späte Ernte, durch kluges Wetter mit weniger Schweiß, ganz wie alte Männer, schwache Frauen und Kinder es nötig haben, und dann durch köstliche Trockenheit bei uns in Hessen so früh eingebracht, und so gut eingebracht wie selten in vergangenen Jahren.

Schuld bringt Erfahrung; Erfahrung aber bringt Hoffnung; Hoffnung aber läßt nicht zuschanden werden.“ „Aus sechs Trübsalen hat dich der Herr errettet, in der siebenten wird dich kein Unglück rühren.“ Als die letzten Farben der fünften Kriegsernte eingefahren wurden, da holte der alte Bauer den jungen Bauer, zum zweitenmal schwer verwundet in der großen Franzosen Schlacht, mit Dankes- und Freudestränen ins Vaterhaus zurück. „Die mit Tränen säen, werden mit Freude ernten.“ Das Vaterland schaut auf seinen Bauernstand wie auf die Helden in der Schlacht. Die da draußen wehren dem grimmigen Feinde mit dem scharfen Schwerte, die dahinter dem Hunger mit der scharfen Sense. Eine Heldenschar, die sich zusammenfindet im Geiste zum Erntedankfest nach der fünften Kriegsernte mit dem Lobgesang: „Der Herr ist nun und nimmer nicht von seinem Volk geschieden, er bleibet ihre Zuversicht, ihr Segen, Heil und Frieden. Mit Mutterhänden leitet er die Seinen gnädig, hin und her. Gebt unserm Gott die Ehre.“ Und ihr, in der Stadt, habt ihr etwas von der Bauernnot in den fünf Kriegsernten erfahren dürfen,

dann faltet die Hände mit den Bauern zusammen und „danket, danket Gott mit mir, gebt unserm Gott die Ehre“. Vielleicht wird's manchem schwer, Gottes reiche, unverdiente Gnade zu erkennen. Vielleicht haben manche noch immer nicht gelernt: „Die Trübsal lehret aufs Wort merken“ und suchen Trost und Hilfe bei ihren eigenen oder anderer Menschen klugen Worten. Das ist nicht der Weg zum Frieden des Herzens, zum Frieden mit Gott, zum Frieden mit den deutschen Brüdern. Erntedankfest 1918 sollte ein Friedensfest im Vaterlande sein, das unsere Feinde lehrt: Gegen dieses deutsche Volk kämpfen wir vergebens, Gott streitet für es und seine Zukunft.

Das sei der Segen des Erntedankfestes 1918!

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

5. Oktober 1917. Während an der flandrischen Front sich das tagsüber kräftige Störungsfeuer am Abend zu einzelnen Trommelwellenfeuer verstärkte, dem aber verstärkte, dem aber keine englischen Angriffe folgten, scheiterte nordöstlich von Reims ein französischer Vorstoß. Auf beiden Maasuferten brachen deutsche Sturmtruppen in die feindlichen Stellungen an mehreren Stellen ein und lehrten überall mit Gefangenen zurück.

6. Oktober 1917. Bei Regen und Wind blieb die Gefechtsaktivität bei fast allen Armeen im Westen gering. In Flandern lag starkes Störungsfeuer auf dem Kampfelde zwischen Poelcapelle und Sandvoorde. Vor Verdun lebte die Feueraktivität auf. — Im Osten griffen die Russen in der Bulowina unter Einsatz von Panzerkraftwagen an, wurden aber abgewiesen und aus Waski-Rough durch Gegenstoß deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen vertrieben.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 4. Okt. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern griff der Feind mit starken Kräften zwischen Doollede und Roselare an. Weiter westlich der Straße Staden—Roselare drang er in unsere Linien ein. Bayerische und rheinische Truppen warfen ihn in schneidigem Gegenstoß wieder zurück und machten hierbei etwa 100 Gefangene. Vor Cambrai nichts Neues. Taktische Kämpfe südlich von Aubeuxenl und bei Provillie, in denen 70 Gefangene eingebracht wurden.

diese weltgewandte, selbstfüchtige Frau, fand so schwer eine Anknüpfung diesem Mädchen gegenüber, das sie vor nicht allzu langer Zeit schroff aus dem Hause gewiesen.

Räthe Gerlach dachte im gleichen Augenblick an das selbe. Aber sie begriff, daß die Baronin einen gewichtigen Grund haben mußte, wenn sie ihren Stolz so weit überwand, zu ihr zu kommen.

„Betreffen diese Mitteilungen Hilda Wentheim?“ fragte Räthe, indem sie die Baronin vorantreten ließ in ihr Zimmer. „Hat man eine Spur von ihr gefunden?“

Die alte Frau ließ sich schwerfällig in einen Sessel nieder. Sie schüttelte den Kopf.

„Nichts.“
„Das eine Wort kam rauh von ihren Lippen; es klang fast so, als sei ihre Selbstbeherrschung vollkommen zu Ende.“

Räthe fühlte etwas wie Mitleid.
„Vater hatte bis Mittag auch keinerlei Nachrichten.“ sagte sie stöhnend, „obgleich er überall nachforschen ließ. Auch von dem Fremden fehlt jede Spur. Eine Hausdurchsuchung hat gar kein Resultat ergeben. Seine Papiere scheinen bei der polizeilichen Meldung vollkommen in Ordnung gewesen zu sein.“

„Nebst dem sagt der Portier des Hauses aus, daß der Herr häufig verreise, ohne irgendeine Adresse anzugeben. Der Mann nimmt an, dies sei auch diesmal der Fall.“

„Er hat niemand aus- und eingehen sehen. Nirgends ist eine Spur, welche darauf hinweist, ob das Verschwinden Hilbas mit der Abwesenheit jenes Herrn wirklich in Zusammenhang steht.“

Freiherr von Ullmungen ging mit unruhigen Schritten im Zimmer auf und ab.

„Und sonst — sonst brachte Ihr Vater keine Nachricht?“

„Keine!“

„Aber ich,“ unterbrach die Baronin die Stille, welche Sekundenlang geherrschte hatte, „ich muß Ihrem Vater — auch Ihnen — Fräulein Gerlach, etwas gestehen. Des halb bin ich hier. Ich — ich muß Ihnen sagen, daß — daß Hilbas Eltern nicht — nicht tot sind!“

„Hilbas Eltern?“

Die Grafen von Freydeck.

Roman von A. Osland.

(Nachdruck verboten.)

(56. Fortsetzung.)

Um dieselbe Zeit lag in dem Zimmer, wo Hilba Wentheim bisher gewohnt hatte, ein alter Mann auf den Knien vor dem Ruhebett und wühlte seinen grauen Kopf tief in das weiche, weiße Eisbärenfell, damit die horchende, schelmische Dienerschaft nicht durch die geschlossenen Türen hören sollte, wie ihn die Verzweiflung schüttelte. Er hatte jetzt gar kein Interesse mehr für alles andere, auch nicht für Doktor Gerlachs fieberhafte Tätigkeit bezüglich der Forschungen nach dem verschwundenen Fremden und Hilba Wentheim.

Mit einer seltsamen Empfindung dachte Freiherr von Ullmungen daran, wie kühl er vor kurzen Stunden selbst Georg Günther und seinem Leid gegenübergestanden.

Nun rächte sich das Schicksal und nahm ihm mit grauer Hand den letzten goldenen Traum seines Lebens: das Leben, so wie er dem Jungen, Unerfahrenen gelassen den Traum seiner Jugend raubte.

Diese Stunden hatten ihm das letzte, farge Restchen Sonne gestohlen, das noch am Abendhimmel seines Lebens glüht, und vor ihm lag nun nur noch die lange, dunkle Nacht, eine Nacht, auf die kein Morgen folgt.

16. Kapitel.

Hans Auenbachs Erlebnis.

Räthe Gerlach sah an dem breiten Schreibtisch in ihrem behaglichen Mädchenzimmer.

Sie hielt die Feder in der Hand, aber sie schrieb nicht, sondern sah starr auf eins der schönen Bilder, welche die Wand gegenüber schmückten.

Aber ihre Gedanken waren nicht bei dem, was ihre Augen sahen, das merkte man an dem gespannten, wechselnden Ausdruck ihrer beweglichen Züge. Dann und wann hob sie wie lauschend den Kopf, und jedesmal flog

ihr Auge eine Sekunde lang durch das angrenzende Speisezimmer, zu dem die Türen offen standen.

Dort war ein hübsch gedachter Tisch sichtbar, über dem eine schon entzündete Hängelampe schwebte. Die Lichtstrahlen spiegeln sich in den blanken Tellern, den feingefassten Gläsern, den gepugten Besteden. Alles atmete Frieden, Ruhe und Behagen.

Das Gesicht des jungen Mädchens paßte allerdings nicht in diesen Rahmen.

Räthe Gerlach war in diesen letzten Wochen noch blässer und durchsichtiger geworden. An ihren Schläfen schimmerten die blauen Adern deutlich durch die Haut. Um die schönen Augen lag ein müder Zug, und um den Mund hatte sich eine scharfe Linie festgesetzt, welche von stillgetragener Leid, von Sorge und Kummer deutlich sprach.

Als jetzt die elektrische Klingel im Vorzimmer laut ertönte, schrak Räthe zusammen. Ein Zittern flog durch ihren Körper, als sie sich erhob. Und doch hatte sie seit zwei endlos scheinenden Stunden auf diesen Ton gewartet.

„Erich?“

Sie hatte die Tür nach dem Vorraum geöffnet, aber enttäuscht wich sie zurück. Nicht Erich Günthers schlaffe, jugendliche Gestalt trat ihr entgegen, sondern aus dem Halbdunkel, das hier noch herrschte, tauchte die Figur der Baronin von Berghaus auf neben der hageren Gestalt des Freiherrn von Ullmungen.

Den letzteren hätte Räthe kaum erkannt, so alt war er in den wenigen Tagen geworden. Als sie die Tür öffnete, kam er ihr schon entgegen:

„Liebes Fräulein, Sie entschuldigen unseren Ueberfall. Auch die Baronin — hm — sie ist erst seit wenigen Stunden in Wien — ja —“ er räusperte sich verlegen. „Ich habe natürlich telegraphiert — da kam die Baronin lieber selbst. Und — sie hat uns einige Mitteilungen zu machen — sehr merkwürdige Mitteilungen.“

Der alte Herr vertor den Faden seiner Rede. Und die Frau neben ihm, deren starres Antlitz so blaß zwischen den Falten des Trauersehlers hervorleuchtete.

Heeresgruppe Generaloberst von Boehn.

Auf breiter Front zwischen Le Chatelet und nördlich von St. Quentin setzte der Engländer erneut zu einheitlichem Durchbruchversuch an. Beim ersten Ansturm gelang es dem Gegner, Le Chatelet zu nehmen, bis Beaurevoir—Montbrehain vorzustoßen und in Epuehart einzubringen. Beiderseits von Le Chatelet warfen wir den Feind wieder in und über seine Ausgangsstellungen zurück. Teile der Reserve-Infanterie-Regimenter 90 und 27 unter Major Guber. Mitmeister Fehr. v. Wangerheim und Oberleutnant Sierner sowie Batterien des 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiments 208 zeichneten sich hierbei besonders aus. Beaurevoir ist wieder genommen. Unfassend eingeleiteter Angriff sächsischer, rheinischer und lothringischer Bataillone brachten uns wieder in den Besitz von Montbrehain. Es wurde hier nach wechselvollen Kämpfen in Händen des Feindes. Am Abend folgte heftiges Feuer südlich von St. Quentin und feindliche Angriffe, die vor unseren Linien scheiterten.

Heeresgruppe Deutsche Kronprinz.

Auf dem Rücken und an dem Gehänge des Chemin-des-Dames dauerten die heftigen Vorpostenkämpfe auch heute an. Stärkere Angriffe der Italiener wurden abgewiesen. An der Aisne wird der Kanalkampf nordwestlich von Reims stehen wir überall in Gefechtsberührung mit dem Feinde.

In der Champagne griff der Franzose mit teilweise frisch eingeleiteten französischen und amerikanischen Divisionen auf breiter Front zwischen der Suippe und an der Aisne an. Seit Beginn der Schlacht östlich der Suippe und bei St. Marie-a-Py im Kampfe stehende westfälische und Jäger-Regimenter schlugen auch gestern wieder alle Angriffe des Feindes ab und machten hierbei mehr als 100 Gefangene.

Nördlich von Sommepe gelang es dem Gegner auf den Höhenzug zwischen Etienne und Sommepe, den weißen Bergen und der Meuse-Höhe Fuß zu fassen. Im Gegenangriff warfen wir den Feind über die Höhe zurück. Kleinere Franzosenester sind zurückgeblieben.

Auf der Kampffront zwischen Oseuil und der Aisne sind die Angriffe des Feindes vor unseren Linien gescheitert. Südlich von Vire und südwestlich von Mont-hois kam es hierbei zu besonders heftigen Kämpfen. Regimenter der Garde, Pommern, Rheinländer und Bayern warfen den Feind hier völlig zurück. Im Verein mit bayerischen Pionieren wurde dem in Chal-lerange eingedrungenen Gegner der Ort wieder entzogen. Auch am Abend wiederholte Angriffe scheiterten. Heftige Teilangriffe zwischen der Aisne und dem Argonnenwald wurden abgewiesen.

Wir schossen gestern 25 feindliche Flugzeuge und 7 Fesselballone ab. Leutnant Jacobs errang seinen 35., Witzfeldwebel Doerr seinen 30. Aufstieg.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.



Wer jetzt auf seinem Geldsack sitzt,
Der spart für den Feind.
Wer Kriegsanleihe zeichnet,
Spart für seine Kinder.

Das junge Mädchen hatte die Worte jäh hervorge-
stoßen. Und noch zwei Stimmen sprachen sie nach. Im
Rahmen der schweren Portiere standen Doktor Gerlach
und Erich Günther. Man hatte ihr Klingeln überhört.
„Was wollen Sie damit sagen, Frau Baronin?“
fuhr Gerlach rasch fort, seinen Hut ohne alle weitere
Zeremonie auf den Tisch werfend, während Erich wie zu
Tode ermüdet sich niederließ. „Ich nehme natürlich an,
dass nur triftige Gründe Sie zu uns führen. In allen
den seltsamen Phasen dieses ganzen Prozesses und seiner
Folgen war ja Rat Stegmann Ihr treuer Berater. Es
sollte mich wundern, wenn Sie, Frau Baronin, nun
hierher kämen, ohne dass ein zwingender Grund vorliegt.“

Die alte Frau war zusammengezuckt bei dem kalten
Ton, in dem Gerlach diese Worte sprach. Aber ihr Stolz
ließ sie diesmal vollkommen im Stiche. Sie fühlte es, er
hatte ein Recht, so zu sprechen.

„Die Eltern Hilda Wentheims sind, soviel ich weiß,
nicht tot“, wiederholte die Baronin. „Sie haben nur die
Gelegenheit jenes Schiffsbruches benutzt, um zu verschwin-
den und — für ihre einstigen Kreise — nicht mehr auf-
zutreten. Sie hatten ja wohl auch ihre triftigen Gründe
hierzu.“

Mein Nefse Hugo hat vor Jahren auf Umwegen da-
von erfahren, dass Wentheim in Amerika lebt. Er ver-
schwieg dies seinem Vater, um den alten Herrn nicht noch
einmal allen möglichen Aufregungen auszusetzen. Lucie
soll sich von ihrem Mann getrennt und eine neue Ehe ge-
schlossen haben.“

Erich Günther war aufgesprungen.
„Und alles dies sagen Sie erst heute, Frau Baronin?
Und Hilda? Hatte sie eine Abnung von alledem?“

Die alte Frau atmete schwer.
„Rein; Hilda glaubte, sie sei eine Waise. Und ich
selbst — ich hatte nie mehr an jene Mitteilung gedacht,
welche uns von einem Freunde Huagos, der in Amerika
lebte, zugeht. Nachten Wentheim und Lucie leben —
machten sie gestorben sein — für uns, für die Familie
der Freybeds, waren sie sowieso längst tot!“

Das war wieder der alte, unsäglich kalte, hochmütige

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Zur allgemeinen Kriegslage schreibt der militärische
Berichterstatler der „Basler Nachrichten“, Oberst Egli,
unter anderem: Die Schlacht, die jetzt in Frankreich ge-
schlagen wird, ist nicht nur die größte, sondern auch eine
der blutigsten des Weltkrieges. Man hat den bestimmten
Eindruck, dass die Alliierten unter Einsatz aller verfüg-
baren Kräfte versuchen, noch vor Einbruch der schlechten
Jahreszeit eine Entscheidung wenigstens so weit herbei-
zuführen, dass sich Deutschland während des Winters
nicht mehr erholen kann und der Frühjahrsfeldzug 1919
in kurzer Zeit den endgültigen Sieg der Alliierten
bringen wird. Anders lässt sich dieser unentwegte An-
sturm gegen die deutschen Stellungen unter Einsatz ge-
waltiger Massen und ohne Rücksicht auf die großen
blutigen Opfer nicht erklären. Nur an einzelnen Stellen,
wie z. B. zwischen der Aisne und der Marne, an der
Somme, in der Meuse und zuletzt in Flandern ist es
den Alliierten gelungen, den Deutschen durch über-
raschende Vorstöße größere Schlappen beizubringen, die
aber doch nicht den Umfang annehmen wie die englischen
und französischen Niederlagen in der Picardie, am
Damenweg usw. Immer konnte die deutsche Führung
den Einbruch abriegeln. In einem Zurückfluten der
deutschen Massen kam es nie. Alle anderen Kämpfe
haben dagegen den Charakter eines äußerst zähen
Ringens um jedes Stück deutschen Schützengrabens, das
für die Angreifer unabweisbar verlustreich ist als die
Verteidiger. Aus manchen Anzeichen lässt sich erkennen,
dass die deutsche Oberste Heeresleitung noch lange nicht
alle Trümmer ausgespielt hat. Die ganze Kampfweise
macht den Eindruck des Hinhaltens und des Bestrebens,
die feindlichen Streikkräfte festzuhalten und unter mög-
lich geringem Einsatz eigener Kampfmittel aufzubrauchen.
Die Beobachtungen, die ich in der letzten Woche in und
hinter der deutschen Front gemacht habe, machen mir
diese Möglichkeit sogar wahrscheinlich. Was ich an den
letzten Tagen an der Front gesehen habe, lässt mich er-
warten, dass der deutsche Soldat wie bisher seine Pflicht
aus gegen die Übermacht tun wird. Ferner wird die
militärische Führung gewiss nicht versagen; dagegen muss
das Hinterland der Mittel- und Westfronten Widerstand zu
können.“

Der deutsch-französische Gefangenenaustausch.

Berlin, 8. Okt. (B. B.) Der Austausch der
Kriegsgefangenen und Zivilinternierten zwischen Deutsch-
land und Frankreich wird, wie bereits angekündigt
wurde, demnächst wieder beginnen. Vom 15. Oktober
ab sollen wieder von jeder Seite wöchentlich zwei Züge
mit Kriegsgefangenen Mannschaften abgefahren werden.
Der nächste Offizierstransport würde Mitte November
fällig sein. Ein Zug mit Zivilinternierten wird voraus-
sichtlich am 7. Oktober eintreffen und u. a. auch Deutsche
aus Russland mitbringen. Über die weitere Fortsetzung
des Austausches der Zivilinternierten wird noch ver-
handelt. Es ist zu hoffen, dass eine befriedigende Lösung
ergelbt werden kann.

Eine Schwankung Wilsons?

Karlsruhe, 4. Okt. (R. A.) Nach den „Neuen
Bayerischen Nachrichten“ betonen die amerikanischen Pres-
sekommentare, dass Wilson entschlossen sei, mit der bis-
herigen Regierung in Deutschland niemals Frieden zu
schließen, dass er jedoch, so deuten sie an, bei einer mög-
lichen Umgestaltung der Regierung seinen Standpunkt
immerhin ändern könnte.

Die englische Antwort an Durian.

Wien, 4. Okt. Die Antwort der englischen Re-
gierung auf die letzte Note des Grafen Durian ist in
Wien eingetroffen. Dem Vernehmen nach ist die Note
in höflichem Tone gehalten und fordert die österreichisch-
ungarische Regierung auf, ihre Friedensvorschläge näher
zu präzisieren. In Wiener politischen Kreisen wird be-
hauptet, dass in nächster Zeit Professor Hofrat Samma-
sch mit der Mission betraut werden wird, ein Memorandum

ton, den Räte so genau kannte. Und die Räte, in
denen erst ein Schimmer von Weichheit aufgeblüht war,
wurden wieder hart und unburchbar.

Doktor Gerlach schritt aufgeregt hin und her.

„Erich“, sagte er dann schwer atmend, „denkst du
noch an das Abenteuer, welches ich dir erzählte, als ich
nach Heidenheim kam? Erinnerst du dich noch jenes
Mannes, der sich von dir die Hand verbinden ließ?
Ich habe dir die Szene im Eisenbahn-Coupe genau ge-
schildert. Wie blieb doch das junge Mädchen — jene kleine
Geigerin?“

„Angela Barnini!“

Erich Günther sprach den Namen leise, fast scheu
aus. Ihm war es, als sähe er aus dem Dämmerlicht des
Raumes Angelas süßes Kindergeächeln aufsteigen, als
glänzten ihre warmen, dunklen Augen zu ihm herüber.
Und wie ein Duft von Rosen umfing es ihn —

„Angela Barnini!“ sagte er noch einmal. „Und
jener Fremde lebte an der Mauer des Bahnhof-
gebäudes, und du hörtest, dass er, als der Zug vorüber-
rollte, einen Namen nannte:“

„Lucie!“

Die Mutter der jungen Geigerin war vom Fenster
zurückgetreten, nicht wahr, als sie jenen Mann erblickte.
Sie hieß also wahrscheinlich „Lucie“. Wäre es nicht doch
möglich, dass im Eisenbahn-Coupe, wo ich die Börsenberichte
und die schwere Zigarre fand, jener Mann gefahren
wäre? Angela Barnini sprach ja, als sie aus ihrer Ohn-
macht erwachte, von einem Manne. Aber dieser Mann
müßte den Waggon während der Fahrt verlassen haben —

„Du weißt doch, Onkel Gerlach — er hatte eine Bunde
an der Hand —“

„Ja — gut.“ Gerlach dachte angestrengt nach. „Aber
dann — nachmittags — da fanden wir denselben Mann
am Boden liegend, die Fußspuren unterlegend. Also:
auch er infizierte sich für die näheren Umstände von
Julius Tod.“

Und wieder eine Stunde später sahen wir ihn vor
der Bank unter der alten Buche auf den Knien liegend.
Dort soll Lucie von Freybedt so oft geessen haben in

über die 15 Punkte Wilsons auszuarbeiten. Das
Memorandum soll dann dem Präsidenten Wilson über-
mittelt werden.

Deutschland.

Berlin, 4. Oktober.

Das neue Reichsministerium.

Der achte Reichskanzler, Prinz Max von Baden,
ist am 10. Juli 1867 geboren. Sein 1897 gestorbener
Vater, ein Bruder des Großherzogs Friedrich II., hat
sich im Feldzug 1870/71 rühmlichst ausgezeichnet und
war, wie heute sein Sohn, seines einfachen Wesens
wegen im babilonischen Land eine gern gesehene Erse-
hung. Prinzessin Marie Maximilianowa, eine Herzogin
von Leuchtenberg, die Mutter des Prinzen, entstammt
dem Haus Romanow. Prinz Max besuchte die Unter-
studien in Freiburg und Heidelberg und promovierte
nach dem Abschluss juristischer und staatswirtschaftlicher
Studien zum Dr. jur. Seit 1900 ist er mit der Prin-
zessin Marie Luise von Cumberland, der Schwester des
Herzogs von Braunschweig, vermählt. Der Ehe sind
zwei Kinder Prinzessin Marie Alexandra und Prinz
Berthold Friedrich entsprossen. Da der regierende Groß-
herzog Friedrich keine Kinder besitzt, wird die Regierung
auf den Prinzen Max übergehen, der also babilonischer
Thronfolger ist. Als Soldat stand der Prinz u. a. in
Berlin bei den Garde-Kürassieren, führte dann eine Reihe
von Jahre hindurch das Leib-Dragoon-Regiment in
Karlsruhe und steht heute im Rang eines Generals der
Kavallerie. Am politischen Leben seiner engeren Heimat
hat der Prinz als Präsident der Ersten Kammer Badens
seit langem regen Anteil. Seine sichere und gewandte
Führung der Geschäfte dieses Hauses ist oft anerkannt
worden. Sie ließ ihn aber noch genug Zeit, sich über
die Fragen der babilonischen Politik hinaus mit den großen
Problemen der Welt zu beschäftigen, wobei er sich stets
vom Bestreben leiten ließ, zu eigenen Anschauungen zu
gelangen. In neutralen Ländern genießt der Name des
Prinzen vor allem auch deshalb hohes Ansehen, weil
er im Dienste der Gefangenenfürsorge ganz Hervor-
ragendes geleistet hat. In Verhandlungen, die er mit
neutralen Staatsmännern führte, um in gemeinsamen
Arbeit mit ihnen das Los der in Gefangenschaft ge-
haltenen deutschen Krieger nach Möglichkeit zu bessern, lernte
man ihn als klugen verständigen Mittelsmann schätzen.
Der Prinz hat einen offenen Sinn für alles Wertvolle,
Gute und Schöne. Von je suchte er mit allen Schichten
der Bevölkerung in Beziehung zu kommen und zu bleiben.
Erfüllte Anteilnahme aber ist ihm fremd. Er jagt
nicht nach billiger Gunst, freut sich indessen umso mehr,
und bekundet gern diese Freude, wenn er gewahrt wird,
verstanden zu werden. Die großen unvergänglichen
Ideen edlen Menschentums, selbstloser Hilfsbereitschaft,
freimütiger Meinungsäußerung bewegen ihn besonders
stark. Ein „Politiker“ im eigentlichen Sinne des Wortes
war der achte Kanzler bisher nicht. Aber er hat natürlich
als Präsident der ersten Kammer seiner Heimat genau
Einkunde in alle Staatsgeschäfte gewonnen. Auf ein
ausgesprochenes Parteiprogramm war er nicht festgelegt,
aber es steht fest, dass der Prinz ein freilich gesinnter
Mann ist. Er hat ein Ohr für die Stimmen der Zeit
und weiß sie zu deuten. Und sein Herz ist erfüllt von
wahrhafter Sorge, die Räte unseres Volkes zu lindern
und zu heilen. So sind ihm Eigenschaften geworden,
die ihn befähigen, auch große Aufgaben mit Vertrauen
zum eigenen Können und Wollen anzufassen.

Landgerichtsdirektor Adolf Gröber, Staatssekretär
ohne Portefeuille, ist am 11. Februar 1859 in Rich-
lingen i. W. geboren. Nach dem Besuch der Volksschule
in Weingarten, des Lyceums in Ravensburg und des
Gymnasiums in Stuttgart studierte er an den Universi-
täten Tübingen, Leipzig und Straßburg. Er begleitete
dann ritterliche Stellungen bei verschiedenen württem-

berger Zeit. Wäre es nicht möglich, dass — dass Went-
heim —

Die Baronin erhob sich mühsam.

„Als mein armer Nefse nach Julius Begräbnis im
Park von Freybedt ohnmächtig aufgefunden wurde, kam
er lange nicht zur Besinnung. Als er endlich die Augen
aufschlug, sprach er mehrmals einen Namen aus: „Fried-
rich.“ Und Wentheim hieß Friedrich.“

Die alte Frau nickte. Dann setzte sie sich wieder.
Im Zimmer klang kein Laut, nur das Rauschen ihrer
schweren Seidenkleider; und dazwischen das mühsame
Atmen Erich Günthers.

Und ganz plötzlich klang die Stimme des jungen
Mannes laut, fast herrisch hinein in das Schweigen:

„Wenn jener Fremde Friedrich Wentheim war, und jene
Frau Hildas Mutter Lucie, dann war Hilda im Fort-
hause bei ihrem Vater. Und der Unbekannte, welcher
täglich nach ihr erkundigte, und der gewiss hier in
Wien unter falschem Namen lebte, das war vielleicht auch
ihr Vater.“

Ihr Vater, Frau Baronin, dem Sie keine Rede
mehr einräumen wollten, und der vielleicht doch das stärke-
ste und unlegbarste Recht für sich in Anspruch nahm: das
Recht auf sein Kind!“

Freiherr von Wilmungen hob die Hand.

„Wir wissen nichts“, sagte er tonlos, „absolut nichts.“
Nur eins steht fest: Hilda Wentheim ist verschwunden.
Ich war selbst bei meinem Freund, dem Minister. Er
gab mir eine Menge von Empfehlungen, und ich er-
brachte die letzten Tage damit, alle diese einflussreichen
Leute zu besuchen, um sie zu bitten, alles Aufsehen in
diesem Falle möglichst zu vermeiden. Das ist ja, gottlob,
auch gelungen.“

Aber die Nachforschungen nach Hilda und dem Frey-
bedt werden deshalb doch genau so geführt, als sonst in
ähnlichen Fällen. Und trotzdem nichts! Gar nichts!
Hilda ist fort; und ich werde keine Ruhe haben, nicht
jezt, nicht in alle Ewigkeit, wenn ich sie nicht finde!“

(Fortsetzung folgt.)

bergischen Gerichten, zuletzt beim Landgericht Heilbronn. 1887 wurde er als Zentrumsgesandter für den 15. württembergischen Wahlkreis (Blaubeuren-Ehingen-Laupheim) gewählt, zwei Jahre später für das Oberamt Riedlingen in die württembergische Abgeordnetenversammlung, wo er der Führer der Zentrumsfraktion wurde. In den letzten Jahren ist sein Einfluss auch in der Reichstagsfraktion stärker hervorgetreten, und nach der Berufung Fehrenbachs zum Reichstagspräsidenten, wählte ihn die Fraktion zu ihrem Vorsitzenden.

Philipp Scheidemann, Vorsitzender der sozialdemokratischen Partei, wird Staatssekretär ohne Portefeuille. Er ist natürlich eine der wichtigsten Personen in der neuen Regierung. Ein bejahrter Mann, der aus den kleinsten Verhältnissen heraufgekommen ist. Er wurde 1865 in Kassel geboren, sein Vater war Handwerker. Er lernte die Buchdruckerlei, war Scher, später Korrektor und Faktor. Dann wurde er Redakteur und leitete nacheinander die sozialdemokratischen Blätter in Nürnberg, Offenbach und Kassel, wo er auch Stadtverordneter war. Im Jahre 1911 wurde er in den sozialdemokratischen Parteivorstand gewählt und übersiedelte nach Berlin. Mitglied des Reichstags ist er seit 1903, gewählt in Solingen.

Staatssekretär des neuen Reichsarbeitsamts wird der sozialdemokratische Abgeordnete **Gustav Bauer**, zweiter Vorsitzender der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. Er wurde 1870 in Darsheim in Ostpreußen geboren, besuchte die Volksschule und war dann in Rechtsanwaltsbüros tätig, war auch Mitbegründer des Verbandes der Bureauangestellten und dessen Vorsitzender. Im Jahre 1903 wurde er Sekretär des Zentral-Arbeiterssekretariats in Berlin und blieb das bis 1908, in welchem Jahre er Mitglied der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands wurde. Nach seiner ganzen Tätigkeit ist es selbstverständlich, daß er die sozialpolitischen Fragen gründlich beherrscht.

Der neue Handelsminister **Otto Jänsch** ist am 28. August 1865 zu Gintershagen, Kreis Dramburg, als Sohn eines Landwirts geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums zu Stendal wandte er sich den Staatswissenschaften zu und übernahm im Jahre 1890 das Amt eines Syndikus der Handelskammer in Bielefeld, wo er auch zum Stadtverordneten gewählt wurde. Als Syndikus der Papierverarbeitungs-Gewerkschaft nach Berlin übergesiedelt, wurde er dort auf die Stelle eines unbesoldeten Stadtrats berufen. Politisch auf dem Standpunkt der fortschrittlichen Volkspartei stehend, gehört er dem Reichstag seit 1895 als Vertreter für Bennep-Mettman-Remscheid, später für Siegnitz, dem preussischen Abgeordnetenhaus seit 1903 als Vertreter für Siegnitz-Goldberg-Haynau an.

Notales.

Weilburg, 5. Oktober.

er. **Apollo-Theater**. Am Sonntag und Montag kommt wieder ein reichhaltiges Programm zur Durchführung. Das Hauptinteresse dürfte der Roman einer Mädchenfreundschaft, Drama in 4 Akten, die der Sturm entblättert, in der Hauptrolle Maria Vidal, erwecken. Ferner ist auch in den Lustspielen „Strapp“ und „Das Kompaniegeschäft“ für Heiterkeit gesorgt, sodas den Besuchern des Theaters genussreiche Stunden bevorstehen.

4. Auf den heute 8.30 Uhr stattfindenden vaterländischen Abend im Speisesaal der Unteroffizier-Verschule wird nochmals hingewiesen. Es wird gebeten, rechtzeitig zu erscheinen, da die Türen um 8.30 Uhr geschlossen werden.

— Offiziere, die durch die Kriegsbefähigung zu einem Berufswechsel gezwungen sind, können im Bedarfsfälle zur Deckung der Kosten, die ihnen durch die Vorbereitung und Ausbildung für einen neuen Beruf, durch Beschaffung von Behelfen usw. entstehen, in beschränktem Umfange Beihilfen gewährt werden. Entsprechende Anträge sind zu richten: a) von noch nicht ausgeschiedenen kriegsbefähigten Offizieren auf dem Dienstwege an die Fürsorge-Abteilung des Kriegsministeriums; b) von bereits pensionierten Offizieren an die Versorgungsabteilung des Kriegsministeriums.

[.] **Verkehr mit Zucker.** Der Bundesrat hat mit Wirkung vom 1. Oktober den Fabrikverkaufspreis für Rohzucker auf 27,50 Mk., den Fabrikverkaufspreis für Verbrauchs-Zucker auf 42,30 Mk. für den Zentner festgesetzt. Die Neufestsetzung war mit Rücksicht auf die im Frühjahr erfolgte Erhöhung des Zuckerrübenpreises und die Steigerung der Unkosten für Löhne, Kohlen und andere Betriebsmittel erforderlich. Die für den unmittelbaren Bedarf der Bevölkerung bestimmte Zucker wird wie im Vorjahre im Wege des sogenannten Preisausgleichs um 6 Mk. für den Zentner im Preise ermäßigt. Für den Großhandel ist an Stelle des bisherigen prozentualen Zuschlages von 4 bis 7%, zum Verbrauchs-Zuckerpreis ein fester Zuschlag von 2,30 Mk. vorgesehen, der unter besonderen Umständen auf 3,45 Mk. erhöht werden kann. Die Zuschläge für den Kleinhandel werden von den Kommunalverwaltungen festgesetzt.

Freisch und froh zur Zeichnung geschritten,
Laßt euch nicht lange mahnen und bitten,
Schirmt mit Gelbkraft Haus und Herd,
Zeigt euch der Völker im Felde wert.

• Amtliche Kreisblätter haben die Politik der Regierung in letzter Zeit erheblich erschwert. Das preussische Staatsministerium hat deshalb, wie die „Liberalen Korrespondenz“ erzählt, beschlossen, denjenigen Kreisblättern, die weiterhin die Politik der Regierung, insbesondere in der Wahlrechtsfrage durchkreuzen, das Verlagsverhältnis zu kündigen. Die Oberpräsidenten sind zu einer energischen Handhabung dieser Vorkehrung angewiesen worden. Diese Kreisblätter werden bekanntlich zu einem großen Teil direkt vom Landratsamt herausgegeben.

(.) **Kriegsanleihe-Versicherung.** Unsere einheimische Hesse-Rassauische Lebensversicherungsanstalt in Wiesbaden (früher Nassauische Lebensversicherungsanstalt) wird wie bisher auch bei der jetzigen Kriegsanleihe die Kriegsanleihe-Versicherung (Kriegsanleihe-Zeichnung in Verbindung mit Lebensversicherung) zur Durchführung bringen. Diese neuzeitliche Einrichtung, die sich ständig steigender Beliebtheit beim Publikum erfreut, ermöglicht in einer für das Vaterland und die Familie gleich günstigen Weise eine Erhöhung des Zeichnungsergebnisses. Die Zeichnung der Anleihe mit Hilfe der Kriegsanleihe-Versicherung bei unserer einheimischen Lebensversicherungsanstalt kann daher Jedermann nur empfohlen werden. Die Anstalt, ferner die sämtlichen Kassenstellen der Nassauischen Landesbank und Sparkasse stehen zur Auskunftsverteilung jederzeit gerne zur Verfügung.

Berlin, 5. Okt. (T. U.) Wie die „Tägliche Rundschau“ berichtet, wird die neue Regierung heute dem Reichstage von einem neuen Friedensschlichter Kenntnis geben, der zum ersten Male genaue Vorschläge macht. Was wir anbieten, ist:

Wiederherstellung Belgiens mit Entschädigung, Autonomie Elsas-Lothringens, Volksabstimmung in den Randstaaten, Eintritt in den Völkerbund. Die Vorschläge werden nach Wilsons Wunsch von einer aus dem Parlament hervorgegangenen Regierung mit Zustimmung des Reichstages, also des Volkes, gemacht.

Letzte Nachrichten.

Amsterdam, 4. Okt. (W. B.) Das holländische Zerstörerfahrzeug „Gelder 12“ ist auf eine Mine gelaufen und mit der Besatzung gesunken.

Wien, 5. Okt. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 4. Oktober:

Italienischer Kriegsausflug.

Ein durch Artillerie unterstützter Angriff italienischer Sturmtruppen auf Stellungsteile in Jadicarten scheiterte im Handgranatenfeuer unserer Besatzungen.

Albanien.

Die Rückverlegung unserer Gefechtsfront vollzieht sich planmäßig ohne Störung durch den nachrückenden Feind. Am 2. 10. bombardierten circa 30 Einheiten feindlicher Seestreitkräfte und eine größere Anzahl feindlicher Flieger durch zwei Stunden die Stadt und den Hafen Durazzo. Der Sachschaden ist unbedeutend. Der Versuch des Gegners mit Torpedobooten und Gleitbooten in den Hafen einzudringen scheiterte an der Abwehr der Landesverteidigung und eigener Seestreitkräfte, wobei ein feindliches Gleitboot in Grund geschossen wurde.

Der Chef des Generalstabes.

Sofia, 4. Okt. König Ferdinand hat gestern zu Gunsten des Kronprinzen Boris abgedankt. König Boris trat die Regierung an.

Helfen Sie unsern Tapfern an der Front und zeichnen Sie die neue Kriegsanleihe!

Öffentlicher Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Sonntag, 6. Oktober. Meist heiter und trocken, Luftwärme wenig geändert.

Verlust-Listen

Nr. 1254—1257 liegen auf.

Ludwig Neubert aus Wilmars vermisst.

Luftleer oder gasgefüllt

Auf jeden Fall

Wotan-Lampen

Jeder Elektro-Installateur führt sie

In Weilburg zu haben bei Joh. Hamacher.



Bei Verkäufen und Versteigerungen aus Beständen der Seeres- und Marineverwaltung, die für Kriegszwecke nicht mehr gebraucht werden, kann die Zahlung an Geldes Statt durch Eingabe von Kriegsanleihe geleistet werden. Diese Vorschrift erstreckt sich auf alles, was zur Abgabe an die Bevölkerung frei wird, also insbesondere auf Pferde, Fahrzeuge und Geschirre; Feldbahngerät, Motorlokomotiven und Kraftfahrzeuge nebst Zubehör; Futtermittel und sonstige Vorräte; landwirtschaftliche Maschinen und Geräte sowie Werkzeug; Fabrikeinrichtungen mit den zugehörigen Maschinen und Geräten; Eisen, Stahl und andere Metalle; Holz und sonstiges Baumaterial; Webstoffe und Rohstoffe aller Art.

Käufer, welche die Bezahlung in Kriegsanleihe leisten, werden bei sonst gleichen Geboten bevorzugt. Die Kriegsanleihe wird zum vollen Nennbetrage an gerechnet und bis zur Höhe des Kauf- oder Zuschlagpreises in Zahlung genommen. — Als Kriegsanleihe in diesem Sinne gelten sämtliche 5%igen Schuldverschreibungen des Reichs ohne Unterschied sowie die seit der 6. Anleihe ausgegebenen 4 1/2 % igen auslosbaren Schatzanweisungen.

Also: Nur die Kriegsanleihe, nicht der Besitz baren Geldes, bietet Sicherheit dafür, daß der Landwirt und der Gewerbetreibende das, was er braucht, aus dem freiverdenden Kriegsgerät erwerben kann.

Amliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Obstaussgabe.

Montag, den 7. Oktober, vormittags von 9—12 Uhr, kommt vor dem Rathaus an diejenigen Inhaber der Brochnummern 450 bis 500 die ihren Bezug rechtzeitig angemeldet haben, städtisches Obst zur Verteilung. Die Verteilung erfolgt genau nach der Reihe der Brochnummern. Die auf die Einheit entfallende Menge beträgt 5 Pfund, der Preis bewegt sich zwischen 15—50 Pfg. per Pfund je nach Qualität.

Wünsche in Bezug auf einzelne Sorten können nur insoweit Berücksichtigung finden, als uns bei der jeweiligen Ausgabe solche zur Verfügung stehen.

Der Magistrat.

Befehlsscheine.

Die Oberförstereien Merenberg (Herr Forstmeister R. u. h. a. r.) und Windhof (Herr Forstmeister G. m. i. l. u. s.) sind auch in diesem Jahre bereit, Befehlsscheine auszustellen.

Diesigen Familien, welche Befehlsscheine für die Waldungen der Umgebung wünschen, wollen dies bis zum 15. d. M. auf dem Postamt melden.

Der Magistrat.

Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkassette (Rheinstraße 44), den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren und Vertretern der Preussischen Lebensversicherungsgesellschaft.

Für die Aufnahme von Lombard-Kredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihe werden 5 1/2 % und, falls Landesbank-Schuldverschreibungen verpfändet werden 5 % berechnet.

Sollten Guthaben aus Sparkassenbüchern der Preussischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung der Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 30. September d. J., so daß für den Spareren kein Zinsverlust entsteht.

Zeichnern, denen sofortige Lieferung von Stücken erwünscht ist, geben wir solche der VII. Kriegsanleihe aus unseren Beständen ab und zeichnen diese Beträge wieder auf IX. Kriegsanleihe für eigene Rechnung.

Kriegsanleihe-Versicherung

3 Versicherungsmöglichkeiten

mit Anzahlung — ohne Anzahlung — mit Prämienvorauszahlung und Rückerstattung der un- verbrauchten Prämien im Todesfalle.

Verlangen Sie unsere Druckfachen!

(Mitarbeiter für die Kriegsanleihe-Versicherung überall gesucht!)

Wiesbaden, im September 1918.

Direktion der Preussischen Landesbank.

Geldverkehr
und
Fremdwährungs-
verkehr

Kreis-
Sparkasse
Weilburg

Rimbungerstr. 8.

Kassenstunden:
täglich von 8—12 Uhr
sowie
Montags und
Mittwochs nachmitt.
von 2—6 Uhr.

Kriegs-Anleihe-Zeichnungen

bei der Hauptkassette u. sämtlichen Ortshebestellen gegen Barzahlung, Verrechnung von Sparguthaben (ab 1. 10.) und Hinterlegung von Wertpapieren.

Ord- u. Beton-Arbeiter

auch kräftige

Frauen und Mädchen

sofort für Winterarbeit gesucht.

Logis und Verpflegung auf der Baust. Nr.

Baubüro Franz Schlüter
Löhnbergerhütte Löhnberg a. L.

Jüngeres Mädchen

für einige Stunden nach-
mittags gesucht.
B. w. f. d. Ges. u. 1924.

Junges Mädchen

als Einlegerin, zur Expe-
dition und sonstigen kleinen
Arbeiten von morgens 8 bis
abends 6 1/2 Uhr gesucht.

Geschäftsstelle des
„Weilburger Tageblatt“.

Junger Mann,

25 Jahre alt, z. St. i. Felde
stehend, wünscht mit einer
jungen Dame in brieflichen
Verkehr zu treten zwecks
späterer Heirat. Photo-
graphie erwünscht. Adresse
zu erf. i. d. Ges. u. 1926.

Für sofort oder später suche
ich einen braven Jungen aus
ordentlicher Familie als

Kellnerlehrling

Konditorei u. erst- u. Wiener
Kaffeehaus A. Seidler,
Großh. Hofl. in Siegen.

Klappstuhl

(Biegestühle)
in verschied. Ausführungen
und Preislagen eingetroffen.

Spieglerspiegel

und kleinere Spiegel werden
vorrrätig.

A. Thilo Nachfolger.
Jah. A. Dittert.

Apollo-Theater.

(Vichtspiele.)

Rimbungerstr. 6. Rimbungerstr. 6.
Sonntag, den 6. Oktbr., von nachm. 3 Uhr ab:
Montag den 7. Oktbr., von abends 8 Uhr ab:

Maria Vidal

in dem festlichen ergreifenden Drama
Rosen die der Sturm entblättert.

Der Roman einer Mädchenfreundschaft in 4 Akten.

Stropp. Lustspiel in 3 Akten.

Das Kompaniegeschäft. Lustspiel in 1 Akt.

Westen Woche 1918.

Vortragsfolge

für den „Vaterländischen Abend“

am Sonnabend den 5. Oktober 1918
im Saale der Königl. Unteroffizier-Vorschule.

— Beginn 8.30 abends. —

1. „Des Deutschen Lied“ (Chor) von Maxim. Weigl.
2. „Vaterländische Gedichte“.
3. 3 Stücke alter deutscher Meister für Cello-Solo
(Musikmeister V. u. h.), Klavierbegleitung (Frank.
F. y.)
4. Vortrag des Herrn Dr. Alfred Meyer (Frank-
furt a. M.)
5. „Unser Vaterland“ (Chor) von Nageli.
6. „Vaterländische Gedichte“.
7. „Altteutländisches Dankgebet“.

Die Geschäftsstellen der Kreisverbände

für Handwerk und Gewerbe

erteilen Rat und Auskunft und gewähren Beistand
in allen wirtschaftlichen, technischen, rechtlichen u. sozialen
Angelegenheiten für Handwerk u. Gewerbe, insbesondere
auch in der Rohstoff-, Arbeits- und Kreditbeschaffung,
Hilfsdienstpflicht, Kriegsbeschädigten- u. Hinterbliebenen-
fürsorge u. a.

Benutzung für jedermann, für Mitglieder gebührenfrei.

Geschäftsstelle in Weilburg

beim Vorstehenden Schneidermeister Emil Schäfer.

Geöffnet tägl. von 8—12 Uhr vorm. u. 3—6 Uhr nachm.

Verkaufe Montag morgen eine Sendung echt

Hannov. Läufer u. Ferkel

bei Herrn Metzgermeister Würz.

Albert Schwarz.

Metzgerei und Viehhandlung. Tel. 141.

Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe

nehmen wir zu Originalbedingungen kostenfrei entgegen und stellen hierzu
unseren Spareinlegern ihre Guthaben in jeder Höhe kündigungsfrei zur Ver-
fügung, falls die Zeichnung bei uns erfolgt.

Gegen Verpfändung inländischer Wertpapiere sowie gegen sonstige Sicher-
stellungen gewähren wir Vorschüsse zu Zeichnungszwecken, zum Zinsfuß von
5 Prozent provisionsfrei.

Ferner empfehlen wir unsere schon früher bestens bewährte Einrichtung zur

„Zeichnung gegen Ratenzahlung“.

Hierdurch ist jedermann Gelegenheit geboten gegen jährliche Raten von 12
Mark für je 100 Mark Zeichnungssumme, sich an der Kriegsanleihe zu
beteiligen.

Weilburg, im September 1918.

Vorschuß-Verein zu Weilburg

c. G. m. b. H.

Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe

werden von uns zu den amtlich bekanntgegebenen Bedingungen entgegen genommen.

Sparfängelder, welche zur Zeichnung von Kriegsanleihen ver-
wendet werden sollen, werden bereits von uns ab 30. September d. J.
ohne Kündigung zur Verfügung gestellt.

Für Lombard-Darlehen gegen Verpfändung börsengängiger Wert-
papiere berechnen wir nur 5 % Zinsen.

Vorschuß-Verein Weilmünster.

c. G. m. u. H.

Amlicher Taschen-Fahrplan

gültig vom 1. Oktober 1918. Preis 30 Pfg.

empfehlen S. Zipper, c. m. b. H.

Freundliche 4-Zimmer-Wohnung

mit Balkon zum 1. Januar
gesucht. Angebote u. R. 50
an den Tagblattverlag.

Wir suchen verkäufliche Häuser

an beliebigen Plätzen mit und
ohne Geschäft, behufs Unter-
breitung an vorbestimmte
Käufer. Besuch durch uns
kostenlos. Nur Angebote von
Selbstgeheimtümern erwünscht
an den Verlag der
„Vermiet- u. Verkaufs-Zentrale“
Frankfurt a. M., Hansabank.

Hohe Provision

zahlen wir für den Nachweis
von wirklichen Kaufso-
jektten in:

Feldbahngleis, Normal-
bahngleisen, Stahlmulden-
kipper, Lokomotiven (auch
reparaturbedürftige) fahrbare
Lokomotiven unter 20 P. S.
und 12 qm. Decksfläche, Säge-
gatter, Dampfmaschine, be-
schlagnahmefreie Dampf-
kessel usw.

Vaterland

c. m. b. H.

Berlin S. O. 36.

Schließkörbe

in breiter und flacher Form,
solideste Ausführung solange
der Vorrat reicht.

A. Thilo Nachfolger,
Jah. A. Dittert.

Sterbefalleshalter

eine gute Milchziege,
5 junge Legehühner

zu verk. Theod. May Bw.,
Erfurter.

Gesucht werden hier od.

unserer Ver-
käuf. Häuser
in Garten od. Land bei evtl.
m. Geschäft, auch sonstige Be-
sitzung zwecks Zuführung an
Käuferinteressenten durch den
Verlag des „Verkaufs-Markts“.
Vertreter. Besuch kostenlos.
Selbstverkäufer schreiben an
Verkaufs-Markt Frankfurt.

Bekbräu

(Kulmbacher)

Steinberger. Schloßhof.

Kleiderchränke

ein- und zweiflügelig,

Küchenschränke

in Eichen und Pitsch-Pine

Tische in allen Größen,

Stühle,

Fußhemel,

Küchenbretter,

Handtuchhalter,

Garderobeleisten,

Kleiderbügel,

vorrrätig.

A. Thilo Nachf.,

Jah. A. Dittert.

Stenogr.-Br. Stolze-Schren

Weilmünster.

In den ersten Tagen beginnt

ein neuer Anfängerkursus.

Teilnehmer wollen sich bei

Friedr. Lang u. Aug. Fleh

melden. Der Vorstand.

Braves Mädchen

2 Personen f. Ende Okt. gek.

zu erf. i. d. Ges. u. 1930

Die Kochkiste.

Anleitung zur Selbstanfert-

igung einer Kochkiste mit An-

hang: Kochkiste, Kochbuch

empfehlen

Buchhandlung S. Zipper c. m. b. H.